

Passionsliederwettbewerb 2010/11 - Predigtimpuls

Manches Holz

Text: Ilona Schmitz-Jeromin

Melodie: Martina Pohl

Predigtimpuls: OLKR Dr. Eberhard Stock

Ein Passionslied? Jedenfalls nicht auf den ersten Blick.

Nur zweimal spricht dieses Lied ausdrücklich in religiöser Sprache: Wenn es vom Kreuz redet und – ganz zum Schluss – vom Wort Gottes, das uns trägt.

Es ist auch zurückhaltend hinsichtlich vorgeblich vertrauter Themen. Es erzählt weder die Passionsgeschichte noch erzählt es Passionsgeschichten. Es gibt auch keine theologische Deutung des Passionsweges und des Leidens Jesu.

Dieses Lied setzt ganz auf die Kontexte, auf die Erfahrungen, Gefühle, auf die „Splitter der Erinnerung“, die diejenigen mitbringen, die es singen – „in diesen Tagen“ der Passionszeit.

Erst indem wir das Eigene mit den Bildern verknüpfen, die die einzelnen Strophen hervorrufen, wird dieses Lied zum „Passionslied“. Dies scheint mir das Anliegen des Liedes zu sein: Ein Passionslied, das im Austausch von Anregung und persönlicher Erinnerung allererst entsteht.

Und das würde bedeuten: Es geht nicht nur um ein Passionslied, sondern um sehr viele, sehr persönliche Passionslieder, die da beim Singen entstehen.

Das Kreuz ist für jede Strophe der Bezugspunkt, der Schlüssel zu den Erfahrungen und Gefühlen, die bedacht werden in diesen Tagen der Passionszeit. Allerdings ist es nicht das Kreuz in der hoffnungslos endgültigen Perspektive des Todessymbols, es ist auch nicht das Kreuz als ebenso allgegenwärtiges wie sinnfreies Schmuckstück.

Das Symbol des Kreuzes wird vor einem Hintergrund gesehen, der hell ist und offen und hoffnungsvoll. Wer sich dem Kreuz Jesu zuwendet, sieht dieses „mit Blick zum Himmel“. Das Kreuz wird so zu einem Symbol, das über sich hinausweist, den Blick zum Himmel eröffnet.

Ich nehme das Angebot auf, das mir das Lied macht: Welche Splitter der Erinnerung sammeln sich für mich in diesen Tagen der Passionszeit?

Ich erinnere mich vor allem an den Karfreitag in meiner Kinderzeit. Eine eigentümliche Stimmung beherrschte diesen Tag: Lachen, ausgelassenes Herumtollen und laute Musik waren nicht erwünscht. Mittagessen und Fernsehprogramm waren ganz anders. Und meine Großmutter – wirklich keine besonders religiöse Frau – erklärte mir, dass am Karfreitag immer schlechtes Wetter ist. Noch heute denke ich daran, wenn Karfreitag mal die Sonne scheint...

Erinnerungssplitter, weit weg, vielleicht nur noch „vermodertes Holz“. Und doch haben jene Erfahrungen die Besonderheit dieses Tages tief in die Kinderseele eingegraben. Karfreitag: Nicht Sonntag und nicht Alltag und ganz anders als jeder Feiertag.

Vom Zorn ist in der zweiten Strophe die Rede. Erloschener Zorn und neue Fragen, wie Funken bei einem auflodernden Feuer. Gibt es solche Funken der Erinnerung bei mir?

Da ist, auch wieder weit in die Kindheit zurückreichend, die Erinnerung der Passionsgeschichte, vor allem wie sie Lukas erzählt. Das Bild von dem schlechthin gerechten, guten Menschen, der Opfer von himmelschreiender Ungerechtigkeit wird. Das macht ein Kind mit seinem ausgeprägten, sensiblen Gerechtigkeitsempfinden zornig: Erste Zweifel, ob die Welt wirklich so wohl geordnet ist, wie es kindliches Urvertrauen voraussetzt.

Das mag weit weg sein, erloschen, und doch gibt es Augenblicke, in denen dieser Zorn gegenwärtig ist. Auch weil es da die vielen Passionen gibt, die Menschen von Menschen erdulden müssen. Gerade wenn sich die Passion der Vielen in der Passion des Einen spiegelt, wird die zornige Frage laut: Soll das denn nie aufhören? Müssen denn Folter und Gewalt und Unrecht immer wieder neu Menschen und Gemeinschaft zerstören?

Welche Worte sind es eigentlich, die in meiner Erinnerung laut werden, und welche sind es, die in meiner Seele schweigen?

Ich habe den Eindruck, dass mir die bündigen, glatten, flinken Erklärungen für die Passion Jesu zunehmend fremd werden und verstummen. Warum musste Jesus leiden, warum musste er am Kreuz sterben? Mit leeren Händen stehen wir letztlich vor diesen schweren Fragen.

Bei aller Sympathie für die Emmaus-Geschichte – vielleicht ist das, was wir mit dem Wort „Notwendigkeit“ zu bezeichnen pflegen, nicht hinreichend, um Gottes Handeln zu beschreiben.

Verstummt sind in mir längst schon die Anklänge an „schwarze Pädagogik“, wie sie in nicht wenigen barocken Passionsliedern unseres Gesangbuchs zu finden sind.

Stark werden hingegen die biblischen Worte, in denen ich als Person, und das heißt in meiner Freiheit und in meiner Verantwortung angesprochen werden. Das sind Worte des Propheten Jesaja genauso wie Worte Johannes des Täufers. Das sind aber ebenso auch die großartigen Paulusworte in Römer 8 von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, oder die Evangelienworte, in denen Jesus seine Gemeinschaft und seinen Trost anbietet: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“.

Stark werden die Worte, die über eine Wirklichkeit hinausweisen, an der man manchmal verzweifeln kann. Worte, die in jenem wunderbaren Bild verheißen, dass Gott einmal alle Tränen abwischen wird.

Stark werden die Worte, die uns erkennen lassen, dass wir zum Herrn gehören – ob wir leben oder sterben.

Wer sich auf diese Erinnerungen einlässt und ihnen nachspürt, wird merken, wie viel an Trost und Hoffnung in ihnen verborgen ist. Wer sich auf diese Erinnerungen einlässt, wird aber auch entdecken, dass sie damit aus der Vergangenheit ins „Heute“ rücken. Es geht dann nicht mehr nur um vergangene Träume der Erinnerung, sondern um tragende Erfahrungen, aus denen ich meine Gegenwart leben kann, auf die hin ich Hoffnung wage.

Das wäre „mein“ Passionslied angeregt durch die Worte, Bilder, Gedanken dieses Liedes. Welche Splitter, Funken, Worte, Träume der Erinnerung werden in Ihnen wach in den Tagen der Passionszeit, welche Bilder drängen sich vor und welche Worte schweigen?

Ganz unterschiedlich werden die Passionslieder aussehen, die in unseren Köpfen entstehen, wenn wir dieses Lied singen. Aber ich wünsche allen, die das Lied singen, dass sie die Erfahrung teilen: Es gibt für mich und für uns diese Worte Gottes, die uns tragen: Trost im Leben und im Sterben.